

II.

Die Reliquien des h. Lindger.

Zugleich ein Beitrag

zur

Entwicklungsgeschichte der Legenden.

Von

Dr. Wilhelm Diekamp.

Am 26. März des Jahres 809 des Morgens in aller Frühe starb der große Apostel der Friesen und Sachsen zu Billerbeck, nachdem er noch am vorhergehenden Tage, einem Sonntage und zugleich dem Feste Mariä Verkündigung, trotz seiner körperlichen Schwäche ein hehres Beispiel seines unermüdlischen Eifers gegeben hatte. Ueber seiner Leiche erhob sich alsbald ein Streit. Denn naturgemäß wünschten die Diözesanen in dankbarer Verehrung seiner heiligen Verdienste, daß ihr erster Bischof in ihrer Mitte seine letzte Ruhstatt finden möge, während der Heilige selbst noch bei Lebzeiten bestimmt hatte, man solle ihn in Werden, seiner Lieblingsstiftung, wo er Kirche und Kloster erbaut hatte, bestatten. Wann und wo er diese Verfügung getroffen, erfahren wir aus der ältesten und treuesten Biographie, dem Werke seines Neffen und zweiten Nachfolgers auf dem bischöflichen Stuhle zu Mimigernäford, nicht, wir müßten denn aus den Worten „qualiter . . disposuerat adhuc vivens“ (c. 32) folgern wollen, es sei nicht lange vor seinem Tode

geschehen ¹⁾. Nach dem Berichte der spätern vitæ ²⁾ geschah es wirklich zu Billerbeck am Tage vor dem Tode, nachdem Liudger schon beim Baue von Werden, wie aber auch erst die vita II. (c. 29) weiß, seinem vertrauten Schüler Odhiggrim von einer Offenbarung Mittheilung gemacht hatte, daß er dort sein Grab finden würde. Eingedenk jener Bestimmung verlangten nun die Schüler Liudgers und die Mönche von Werden, welche zum Theil ihn auf seiner Wanderschaft mochten begleitet haben, zum Theil mit Gerfrid, einem andern Neffen und dem ersten Nachfolger Liudgers, unmittelbar nach dem Hinscheiden ihres Meisters in Billerbeck eingetroffen waren ³⁾, die Ausführung derselben. Aber das Volk wollte dies unter keinen Umständen dulden und leistete heftigen Widerstand, bis man endlich dahin übereinkam, man wolle den h. Leichnam nach Münster bringen und in der Marienkirche, die an der Stelle der heutigen Liudgeri- oder Jerusalemkapelle an der Liebfrauenkirche stand, vorläufig aufbewahren, bis der Bruder Liudgers Hildeggrim, Bischof von Châlons sur Marne, den Entscheid Karls des Großen eingeholt hätte. Wahrscheinlich — nach der vita III. sogar sicher ⁴⁾ — weilte Hildeggrim damals am Hauptorte seines Bisthums und eilte auf die Nachrichten vom Tode Liudgers sofort nach Aachen, wo Karl gerade sein Hoflager

¹⁾ Dagegen aber spricht die Wendung „inmemores“, denn eines solchen unmittelbar vorher erfolgten Auftrages braucht man nicht lange erst „nicht uneingedenk“ zu sein.

²⁾ Vita II. c. 33 (Geschichtsquellen des Bisthums Münster IV. 81); vita III. c. 44; vita rythmica let. II. v. 929 ff. (Geschichtsquellen IV. 201). Wiederholt ist in diesen Berichten, das, was eine frühere vita einfach als Thatsache erzählt hatte, in der Folge den zu einer Weissagung des Heiligen gemacht.

³⁾ Vita I. c. 31 (S. 37).

⁴⁾ C. 46 „qui Cathalaunensis ecclesie episcopus tunc ibidem morabatur“ (S. 113). Die Umstellung des tunc in einigen späteren Handschriften („qui tunc Cath. eccl. ep. ib. mor.“ S. 113

hatte ¹⁾. Und dieser erhielt den Befehl, die Ueberreste dort zu bestatten, wo Liudger es gewünscht hatte. Am dreißigsten Tage nach dem Tode langte Hildigrim endlich in Münster an. Diese Zeitbestimmung der *vita rythmica* (let. II. v. 1121 f.) werden wir festhalten dürfen, da am 32ten Tage, wie Altfrib berichtet, die Bestattung in Werden stattfand und zwei Tage für den Weg von Münster dorthin anzusehen sind. Zweifelsohne war in dieser Zeit, wenn auch Altfrib kein Wort darüber verliert, der Leichnam Gegenstand großer Verehrung seitens der Diöcesanen. Nach dem Berichte der *vita II.* (c. 34) war bis dahin noch keine Spur von Verwesung an ihm zu bemerken ²⁾, und ein überaus süßer Wohlgeruch ging von ihm aus. Letzteres wird auch von Altfrib bei der Beerdigung erzählt, „*mirifice flagrans* . .

n. 1) wurde wahrscheinlich veranlaßt durch die zuerst in den quedi-
linburger Annalen (Monum. Germ. historica SS. III. 38) auf-
tretende unbegründete Annahme, er sei später Bischof von Halber-
stadt geworden.

¹⁾ Die Nachricht der *vita II.* c. 33 (S. 82), auch Gerfrib sei zum Kai-
ser gekommen und habe ihm das Hinscheiden Liudgers verkündigt,
wird sich, wenn man sie zu Recht bestehen lassen will, auf eine spä-
tere Zeit (postmodum) beziehen. Sie wird sehr fraglich dadurch,
daß Gerfrib's Aufenthalt beim Kaiser offenbar nur eingeschoben ist,
um diesen über das Licht aufzuklären, das er mit dem doch schon
804 gestorbenen Alcuin in der Todesnacht Liudgers gesehen haben
soll und das Alcuin nach der *vita rythm.* let. II. v. 1097 f.
(S. 205) sofort auf die Aufnahme eines Heiligen in den Himmel
deutete. Cincinnius läßt (c. 46, Geschichtsquellen IV. 264) Gerfrib
auch nach Chälons gehen.

²⁾ Die Verwesung ist dann aber sicher bald eingetreten, denn andern-
falls würden die Biographen nicht versäumt haben es anzumerken;
auch finden wir schon im IX. Jahrhunderte außerhalb Werdens ein-
zelne Partikeln (s. unten). Die Behauptung Krusshaars, noch im
XVI. Jahrhundert sei der Körper unversehrt und unverletzt gewesen
und nur die Eingeweide seien entfernt (s. S. 61 Anm. 1), wird durch
nichts gestützt; ihr widersprechen die einzelnen, im Texte anzuführenden
Thatfachen.

sepultus est“ (c. 32); doch wäre es möglich, daß dies im übertragenen Sinne, vom Wohlgeruche der Tugenden zu verstehen ist. Die *vita rythmica* (let. II. v. 1067 f.) weiß außerdem, daß mancherlei wunderbare Heilungen dort vor sich gegangen.

Welchen Befehl Hilbigrim vom Kaiser bringen würde, konnte kaum zweifelhaft sein, da er naturgemäß alles aufbieten mußte, um den Willen seines Bruders durchzusetzen und den h. Leib seiner Familienstiftung zu sichern. Ludger hatte aber auch, so schmückt die *vita II.* den Vorgang weiter aus, an seinem letzten Tage ein besonderes Zeichen verheißen, woran man erkennen sollte, daß Karl seinen Wunsch gewähren würde: seine Schüler würden nach seinem Tode sehen, daß Blut aus seiner Nase geflossen sei. Es ist dies ja ein einfacher Vorgang, der sich überaus häufig bei Gestorbenen beobachten läßt. In den *vitæ* erhält er aber eine besondere Bedeutung dadurch, daß er lange Zeit nach dem Tode sich soll ereignet haben und mit der Gewähr seitens des Kaisers in Verbindung gesetzt wird. So schon in der *vita II.*, in deren Erzählung (c. 34) „tanto temporis peracto spatio“ auch auf das Fließen des „lebendigen“ Blutes zu beziehen ist. Ueber den Zeitpunkt war man sich nicht im klaren; denn während der werdenische Miniator der jetzt zu Berlin aufbewahrten Handschrift die Sache so auf faßt, als ob der Vorfall am dreißigsten Tage sich ereignet habe, und er in Gegenwart Hilbigrims einen Mönch das aus der Nase rinnende Blut sammeln läßt¹⁾, zeigte nach der Darstellung des Dichters der *vita IV.* das Blut sich unter dem Frohlocken der Mönche in Münster endlich im selben Augenblicke, wo Karl zu Aachen die Genehmigung ausgesprochen²⁾. Später griff man wieder auf das erste zurück,

¹⁾ Zeitschrift XXXVIII. 174.

²⁾ Let. II. v. 1069 f., 1079 ff.:

Annuit Karolus, sanguinat episcopus,

und ein merdensches Reliquienverzeichnis aus dem Jahre 1512 sagt ausdrücklich, daß das Blut am dreißigsten Tage geflossen sei ¹⁾. Dies Ereigniß wurde später auch durch eine Inschrift in der Jerusalemkapelle, dem Schauplatze desselben, verherrlicht, die dort noch zu sehen ist ²⁾.

Mit der Ankunft Hildigrims, welcher den Befehl Karls fund that, nach der *vita rythmica* (let. II. v. 1123 f.) eine besondere Urkunde — *scripta sigillata* — überbrachte, mußte jede Hoffnung der Diözesanen, ihren Oberhirten bei sich behalten zu dürfen, schwinden. Gleich am folgenden Tage machte man sich in feierlichem Zuge unter gewaltigem Andrängen des Volkes ³⁾ auf den Weg. Unter Lobgesängen und Hymnen wurde die Bahre, auf welcher die Leiche eingehüllt lag, erhoben und aus der Kirche getragen. Da sollte noch ein Zeichen geschehen zum Beweise, wie sehr Gott und dem Heiligen der Widerstand gegen die Translation mißfallen hatte. Kaum hatte man, so erzählt nämlich die merdener Klostertradition, welche sich schon früh muß gebildet haben ⁴⁾, die Pforte des Atriums verlassen, als gerade der Geistliche, welcher am meisten widersteht hatte, so heftig von der Bahre getroffen wurde, daß er fast zu Boden gesunken wäre. Die *vita rythmica* (II. 1135 ff.) macht daraus gar einen gewaltthätigen Widerstand: der Unglückliche zog an der Bahre, um das Voranschreiten zu hindern. Aber es schlug zu seinem eigenen Verderben aus. Während er unter der Bahre war, um insgeheim desto besser festhal-

Aquis hoc est actum, Moenestre hoc est factum;

Diversa fuerant duo, que accicerant!

Sed momento uno facta sunt hec duo

¹⁾ Geschichtsquellen IV. 276.

²⁾ Aus Corsey's münsterischer Chronik abgedruckt in Geschichtsquellen III. 233.

³⁾ Vita II. c. 34: *honorifice comitantibus populorum agminibus.*

⁴⁾ Vita III. c. 46, Geschichtsquellen IV. 113 f.

ten zu können (!), brachte er sie zu Fall; sie stürzte auf ihn ¹⁾ und — beinahe wäre er umgekommen. Als sie wieder in die Höhe gehoben wurde, raffte er sich eilig auf und wich beschämt. Alle erkannten darin den Willen des Heiligen. Laut ertönten die Antiphone, Psalmen und Wechselgesänge des Klerus, und die zahlreiche Menge antwortete den ganzen Weg hindurch mit *Kyrie eleyson* ²⁾, worauf sich ja damals die Betheiligung des Volkes an kirchlichen Feierlichkeiten beschränkte.

Die nächste Straße von Münster nach Werden führte über Lüdinghausen; dort hatte der Heilige wol eben im Interesse des bessern Verkehrs zwischen seinem Kloster und dem Hauptorte des ihm anvertrauten Westfalenlandes, kurze Zeit nach der Gründung des Stiftes ein Besizthum erworben ³⁾. Hier wurde nach der glaubwürdigen Erzählung der *vita rythmica* (II. 1150) am Abende des ersten Tages Rast gemacht, worauf man am andern Morgen weiterzog. Dessen bemächtigte sich auch die Sage: von selbst erklangen die Glocken, als die Leiche des Heiligen in Lüdinghausen ankam ⁴⁾. Es ist das eine der vielen Glockensagen unseres Volkes, die hier noch besonders durch den Namen veranlaßt wurde; nur schade, daß der Name schon neun Jahre vor dem Tode des Heiligen urkundlich vorkommt, somit kaum auf einem nachher erfolgten Wunder beruhen kann und überhaupt mit

¹⁾ Ob der Dichter das Unwürdige dieser Situation nicht empfunden hat?

²⁾ *Personabant hinc inde responsoria, personabant antiphonæ et psalmi, et multitudo, quæ nimia ad exuvias confluxerat, Kyrie eleyson per omnem viam alternans ad locum, quem præmisimus, sacri corporis exuvias perduxere.* Diese lebhaftes Schilderung der *vita* III. c. 46 (S. 114) dürfen wir um so mehr annehmen, als auch die Berichte über andere Translationen ähnlich lauten.

³⁾ Urkunde von 800 Dez. 6 bei Lacomblet: Urkunden-Buch I. 18.

⁴⁾ *Cincinnati: vita divi Ludgeri* c. 47 (Geschichtsquellen IV. 246): *ut relatu didicimus.*

den Läuten von Glocken nichts zu thun hat ¹⁾. Am zweiten Tage erreichten die h. Ueberreste ihren Bestimmungsort und wurden, wie sich von vornherein annehmen läßt und auch ein Bild der Miniaturenhandschrift darstellt ²⁾, in feierlichster Weise in Werden empfangen. Darauf erhielten sie am 32. Tage nach dem Tode, am 26. April, einem Mittwoche, ihre letzte Ruhestätte. Diesen Vorgang berichtet die Sage ähnlich wie auch anderwärts: Der Heilige habe befohlen, seinen Sarg von zwei Ochsen fortziehen und ihn da zu begraben, wo sie stehen blieben; so hätten die Ochsen ihn von Billerbeck nach Münster und von da nach Werden gezogen; hier aber habe sich plötzlich eine Stimme hören lassen, die gesprochen habe: „Hier will ich ruhen“. So sei der Heilige dort begraben ³⁾. Er wurde außerhalb der Kirche bestattet, einem ausdrücklichen Gebote gemäß, da er in Uebereinstimmung mit den alten Konzilienbeschlüssen ⁴⁾ es nicht duldete, daß menschliche Gebeine im konsekrierten Hause Gottes ruheten. Zur Grabstätte wurde ein Platz im Osten der Kirche gewählt; dies wird in der *vita* II. und den folgenden wiederum mit einem Wunsche Lindgers begründet ⁵⁾. Sie erzählen übereinstimmend, wie er gleich beim Baue Werdens seinem Jünger Odhilogrim die Stelle bezeichnet hätte, wo er den Tag des jüngsten Gerichtes erwarten werde ⁶⁾. Der Platz ist in der Legende von der wunderbaren Gründung

¹⁾ Förstmann: *Mitdeutsches Namenbuch* II.

²⁾ *Zeitschrift* XXXVIII. 174 f.

³⁾ Ruhn: *Westfälische Sagen, Gebräuche und Märchen* I. 96 u. 98.

⁴⁾ *S. Geschichtsquellen* IV. 38 Anm. 5.

⁵⁾ Wol noch nicht in der *vita* I. c. 32 (*S.* 38); denn das „ut iusserat ipse“ dürfte sich ausschließlich auf das „extra ecclesiam“ beziehen, das allein ja auch durch den folgenden Satz „Non enim“ u. f. w. begründet wird.

⁶⁾ *Vita* II. c. 30 (*S.* 78); v. III. c. 39 (*S.* 107); v. *rythm.* I. 1449 ff. (*S.* 179). Letztere macht hieraus eine dem Heiligen gewordene göttliche Offenbarung.

des Klosters und der Kirche mehrfach ausgezeichnet: dort hatte Liudger unter einem Baume in der Nacht, nur beobachtet von Thiadbald, den göttlichen Beistand angerufen, als seine Begleiter ob der Undurchdringlichkeit des Waldes verzagten; dieser Baum war einzig und allein von allen stehen geblieben, als dann bei ganz klarem Himmel sich plötzlich ein Sturm erhob und den Begleitern die Mühe des Ausrodens wesentlich erleichterte; unter ihm hatte Liudger darauf seinen Sitz aufgeschlagen und bewachte von da aus die Arbeiten; dort hatte Odhilgrim ihn aufgesucht. Und als nun der Bau der Kirche, die im Westen des Baumes errichtet wurde, das Fällen desselben notwendig machte, grub Odhilgrim, ohne daß jemand davon wußte, an derselben Stelle einen Stein ein, den man bei der Bereitung des Grabes jetzt auffand ¹⁾. Dieses wäre nach der Erzählung der *vita rythmica* (II. 1053 ff. 1159 ff.) bereits am Tage vor dem Begräbniß gemacht, während Odhilgrim dabei stand und acht gab, und erst, als der Stein gefunden war, brach er sein Schweigen und verkündete den Willen des Heiligen. Jedenfalls lag die Stätte in nächster Nähe der Kirche, wie schon die Worte Alftrids andeuten und wie der Umstand beweisen würde, daß der Baum wegen des Baues gefällt werden mußte.

In Werden fanden die h. Gebeine ihre dauernde Ruhestätte, der sie nur selten und dann nur für kurze Zeit entfremdet wurden. Urkundlich überliefert sind uns nur zwei solche Fälle; doch werden wir wol annehmen müssen, daß sie nicht vereinzelt geblieben sind und auch bei anderen ähnlichen Gelegenheiten, zur Erhöhung der Feierlichkeit oder zum Wohle der Menschen, solche portationes stattgefunden haben. Das eine Mal war am 14. October 889, wo Bischof Wolshelm von Münster und Abt Hembil von Werden

¹⁾ Vita II. c. 29. 30 (S. 75—78).

sich mit den von letzterm mitgeführten Reliquien des Erlösers, des h. Appollinaris und des h. Liudger sich nach Ulfloa, Ulfloo oder Uflaon, dem heutigen Ulfen, begeben, wo der Bischof zum dritten Male Kirche und Hof daselbst dem Kloster Werden schenkt, nachdem er am 6. Juli bereits in der Königspfalz zu Frankfurt und am 13. Juli in Werden die Uebergabe vollzogen und sie am 7. Oktober auf der Synode zu Münster vom ganzen Klerus hatte bestätigen lassen ¹⁾. Und als später im Beginne des zweiten Jahrtausends Graf Balderich, der zweite Gemahl der berühmten Gräfin Adela und damit Stiefvater des paderborner Bischofs Meinwerk, wol in einem seiner letzten Lebensjahre schwer erkrankte, sandten ihm die Mönche von Werden aus vertrauter Freundschaft die Reliquien ihres h. Patrons nach dem an der niederländisch-rheinpreussischen Grenze belegenen Zuylich, wofür Balderich nach seiner Genesung nicht verfehlte, sich dankbar zu erweisen ²⁾. Daß hier die gesammten Reliquien gemeint sind, und nicht etwa eine Partikel, ist zwar nicht ausdrücklich gesagt; doch scheint es im Wortlaute wenigstens der letztern Urkunde zu liegen: *reliquias sancti Liudgeri patroni nostri usque Saffligi ad visitandum illum transmissimus.*

In anderer Weise wurde später der Wunsch des Heiligen weniger beachtet: sein Grab blieb nicht außerhalb der Kirche; über demselben erhob sich vielmehr schon recht bald eine eigene, die später mit der größeren Abteikirche vereinigt wurde. Damals wurden ja die früheren Synodalbeschlüsse umgeändert, und das Begräbniß in der Kirche von der Erlaubniß des Bischofs oder des Pfarrers abhängig gemacht oder auch ganz allgemein, namentlich das von Bischöfen,

¹⁾ Urkunde bei Wilmans: Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I. 528—531.

²⁾ Urkunde in Geschichtsquellen IV. 235.

lebten, Geistlichen gestattet ¹⁾. Der Bau der vom Heiligen begonnenen Kirche schritt nämlich unter seinen nächsten Nachfolgern in der Verwaltung des Klosters, unter seinem Bruder Hildigrim und seinen Nissen, den Bischöfen Thiadgrim, Gerfrid, Altfred und Hildigrim dem jüngern, rüstig voran, bis endlich 875 November 13 die basilica sancti Liudgeri confessoris in Werthina vom Erzbischofe Willibert von Köln und dem eben genannten Bischof Hildigrim dem jüngern von Halberstadt ²⁾ und im Jahre 943 endlich der Thurm der h. Maria durch Erzbischof Siegfried eingeweiht werden konnte ³⁾. Schon viel früher bereits unter Bischof Gerfrid wurde über dem Grabe eine eigene Kirche erbaut, die noch heute bestehende Krypta, welche in ihren Außenwänden Reste jenes ersten Baues erhält ⁴⁾. Die Wundererzählungen Altfreds haben fast sämmtlich zur Voraussetzung, daß das Grab sich in einer Kirche befinde, wenn z. B. gesagt wird, daß die Hülfsuchenden in der Kirche vor dem Grabe die Nacht im Gebete verbracht (c. 6, 10), daß ebendort bei dem Grabe das h. Meßopfer dargebracht sei (c. 9) ⁵⁾. Aber auch ausdrücklich heißt es, daß eine Kranke in die neue noch nicht vollendete Krypta zu den Füßen des Grabes zum

¹⁾ Synode zu Tours 813 c. 52, zu Meaux und Paris 845 und 846 c. 72 (Hefele: Conciliengeschichte III.² 76.3 IV.² 118); Nicolai I. responsa ad consulta Bulgarorum Nr. 99 (Hefele IV.² 351).

²⁾ Vgl. die beiden Urkunden bei Grcelius: Traditiones Werthinenses in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI. 36 f.

³⁾ Zeitschrift des Berg. Geschichtsvereins VI. 46. Ueber seine mutmaßliche Lage s. Organ für christliche Kunst 1866, S. 199 f.

⁴⁾ Am besten und ausführlichsten hat diese Verhältnisse entwickelt G. b. Wulff: Die Abteikirche zu Werden an der Ruhr in ihren ältesten Theilen und die ursprüngliche Bemalung des neueren Theiles, Organ für christliche Kunst 1866, S. 97 ff., 109 ff., 121 ff. Auf diesen Aufsatz machte mich Vicar Hüfing aufmerksam.

⁵⁾ Hiermit fällt die Ausführung Wulffs a. a. O. S. 112.

Gebete gebracht sei ¹⁾. Und doch lag das Grabmal nicht in dieser Krypta selbst, sondern in der zugehörigen Vorhalle im Westen derselben, „in ea porticu, quæ est ante basilicæ ianuam, infra quam sancti sacerdotis sepulchrum susceptum est“ ²⁾, „in ingressu eiusdem basilicæ“. Man wollte eben ein Monument über dem Grabe errichten, das vielbesuchte und hochverehrte Grab Lindgers nach Möglichkeit schützen und doch nicht sofort seiner Anordnung widersprechen. In der Krypta selbst, einer Gruft mit Tonnengewölbe und Mosaikfußboden, hatten der Reihe nach auch der Bruder und die Nessen Lindgers ihre Grabstätte gefunden; auf der Epistelseite des Hauptaltars ruheten Hildigrim der ältere und Altfrid, auf der Evangelienseite Gerfrid, Hildigrim der jüngere und Thiadgrim, in der Mitte in der Vorhalle Lindger ³⁾.

Als die Krypta dann um die Mitte des XI. Jahrhunderts in Verfall gerathen war, ließ Abt Gero (1050—1063) sie vor dem Jahre 1059 restauriren; aber die Reliquien des Heiligen wurden, als die beiden Kirchen in Verbindung gesetzt wurden, bald aus der Krypta in die Oberkirche gebracht. Abt Adalwig (1066—1081?) ließ sie heben und

¹⁾ Lib. II. c. 13. Bei der Abfassung der vita I. war die Krypta wol schon fertig; denn sonst würde kaum der Zusatz gemacht sein: „crypta nova necdum peracta“. Die vita III. l. II. c. 22 stellt einfach hin: „in crypta, ubi sanctum eius corpus requiescit“; auch c. 27, 33, 34 haben ihren Schauplatz in der Krypta.

²⁾ Vita I. l. II. c. 8. Infra heißt hier sowie c. 15 nicht „unterhalb“ nach der Himmelsgegend, d. h. nach Westen, „in deren westlichem Theile“, wie Wulff a. a. O. S. 121 f. will, sondern „innerhalb“. Die vita II. unterdrückt den zweiten Relativsatz, während die vita III. an seiner Stelle einschreibt: et sancti sacerdotis ambit sepulcrum, wodurch die Lage des Grabes in der (übrigens geschlossenen) Vorhalle noch bestimmter ausgesagt wird. Auffallen könnte, daß die kleine Krypta oder Grabeskirche basilica genannt wird, gerade wie die Abteikirche.

³⁾ Eine an Ort und Stelle aufgenommene Zeichnung des XVII. Jahr-

in einer herrlichen Tumba beisetzen, welche auf Marmorsäulen hinter dem Hauptaltar aufgestellt wurde. So ehrte man auch jetzt den traditionellen Wunsch des Heiligen: die neue Stätte befand sich senkrecht über der frühern. Daß wir in zwei abweichenden Bildern der um 1100 gefertigten Miniaturenhandschrift vielleicht Abbildungen der beiden Tumben zu sehen haben, ist schon Zeitschrift XXXVIII. 176 A. bemerkt worden. Das Grabmal in der Krypta blieb nämlich, auch nachdem es seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet war, bestehen. Und noch heute zeigt es sich unter dem Chore der Kirche vor dem Eintritte in die eigentliche Krypta zur linken.

Ueber sechshundert Jahre wurden die Reliquien so aufbewahrt, wie Abt Adalwig es eingerichtet hatte. Noch Johannes Kruijshaar oder, wie er mit seinem latinisierten bekanten Namen heißt, Cincinnius, der gelehrte Bibliothekar des Stifts, schildert es genau so ¹⁾. Dann mochte die

hundreds in der frühern Vossandisten-, jetzt wolfsbüttler Handschrift 64. b. Helmst. verfinnbildet es folgendermaßen:

 altare maius.

Gerfr.  caput.

 Hildegr. caput.

Hildeg. iun.  caput.

Thiedgr.  caput.

 Altfr. caput.

 altare

 tumulus
S. Ludgeri.

¹⁾ Ubi in cripta subtus summum altare eius monumentum ad-

Tumbe bresthaft werden, vielleicht auch gefiel sie nicht mehr. Man richtete (vielleicht Ende des XVII. Jahrhunderts) ganz im Geschmacke der Zeit die barocke und unwürdige Maschinerie ein, wie sie noch heute, hoffentlich nicht mehr auf lange, gehandhabt wird. Hoch oben hinter dem Altare ruhen die Reliquien in einem hölzernen Kasten, auf dem ein Brustbild des Heiligen steht, verdeckt hinter dem großen Altarbilde, das erst aufgezogen werden muß, wenn das Heiligthum soll gezeigt werden. — Alljährlich werden sie am ersten Sonntage des September in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen, seitdem um das Jahr 1100 die Gläubigen durch einen solchen Umzug Hülfe von dem Heiligen und Aenderung andauernder ungünstiger Witterung erlangt hatten, wie es uns der rythmische Dichter als Augenzeuge beschrieb¹⁾.

Gleich von Anfang an war die Kirche zu Werden Schauplatz vieler Wunder, welche dort durch die Vermittlung und auf die Fürbitte des Heiligen stattfanden. Altfred zählt deren in dem zweiten Buche seiner vita 22 auf, von denen siebenzehn in der Krypta und vor dem Grabe geschehen, eines (c. 5) im Krankenhause des Klosters, vier andere (c. 4, 12, 21, 22) an und auf dem Wege zur Kirche; zu den letztern tritt in der vita III. ein weiteres (c. 35), zu den ersteren noch elf. Schon Altfred (lib. II. Einleitung) deutet an, daß noch viele andere geschehen seien, die vita II. betont gleich in der Vorrede, es seien so viele gewirkt, daß sie unmöglich aufgezählt werden könnten, Worte, welche die vita III. in der Einleitung zum zweiten Buche wiederholt. Diese ruft aber auch direkt eben die Wunder als Zeugen

huc visitur, supra quem ipsum venerandum eius corpus integrum et illesum, sacris eius demptis visceribus, in deaurata magna et preciosa capsula, in facie summi altaris predicti super binas marmoreas columnas innixa honorifice et culte reservatur. *Geschichtsquellen* IV. 265.

¹⁾ Let. III. v. 1147 ff., *Geschichtsquellen* IV. 218 ff.

auf, wenn einer ihrem Worte nicht sollte glauben wollen. Hier ist nicht der Ort, die einzelnen Ereignisse zu untersuchen oder zu konstatieren, ob und wie viel Glaubwürdigkeit den Erzählungen innewohnt. So viel ist sicher, daß von einer wissentlichen Täuschung und von Betrug keine Rede sein kann. Wir ersehen aus ihnen, daß die Wallfahrt dorthin eine ziemlich Bedeutung muß gewonnen haben. Das gläubige Volk dankte aber auch dem Heiligen für die Hülfe, die es bei ihm in der Not fand. Ueberaus zahlreiche Traditionen und Schenkungen sind laut redende Zeugnisse für die Anhänglichkeit der Gläubigen allerorten, wo nur der Heilige seine segensreiche Thätigkeit entfaltet hatte und wohin der Ruf der Wunderthaten drang. Von der Urkunde von 847 August 18 ¹⁾ an mehren sich stets die Dokumente in denen *santo Liudgero, ad sanctum Liudgerum* oder *ad sancti patris nostri Liudgeri sepulchrum* Hörige, Ländereien oder Einkünfte überwiesen werden. Manche wurden in feierlicher Weise vor dem Grabe des Heiligen ausgestellt ²⁾).

In dem Grabmale und überhaupt in Werden wurden aber schon seit geraumer Zeit nicht mehr die sämtlichen, wenn auch bei weitem die meisten irdischen Ueberreste des Heiligen aufbewahrt. Bereits frühzeitig hatte der fromme Eifer der Gläubigen nach althergebrachter Sitte sich um Partikeln bemüht und waren solche durch die Freigebigkeit der Mönche an andere Kirchen gekommen, zumal an solche, die mit Werden in inniger Beziehung standen. Schon der Priester Brunrich, welcher von Hildegim dem jüngern in die Niederlassung des Klosters im Kapuzenthale, dem heutigen Ruhlendahl bei Nevinges, gesandt wurde und dort einen Altar errichtete, hatte solche ³⁾. Es kann uns nicht wundern,

¹⁾ Sacomblet II. B. I. 63.

²⁾ Grececius a. a. O. VI. 44.

³⁾ Geschichtsquellen IV. 233.

daß auch Halberstadt, wo ja Thiadgrim und der jüngere Hildigrim Bischöfe waren, und das von der Tradition schon bald auf den älteren Hildigrim zurückgeführt wurde, Reliquien Liudgers besaß. Sowohl in der 974 November 5 geweihten Krypta des monasterium s. Stephani prothomartiris barg der nach Süden gelegene Altar aller Befehner solche ¹⁾, als auch der Hauptaltar der gleichfalls von Bischof Hildward in Gemeinschaft mit elf andern Bischöfen 992 Oktober eingeweihten Kathedrale ²⁾, in welcher außerdem ein Altar nach der Nordseite unter andern auch dem h. Liudger geweiht war ³⁾. In gleicher Weise wurden in dem Hochaltare der 1074 eingeweihten Kirche zu Billerbeck, seinem Todesorte, von seinen Reliquien eingeschlossen, wie eine unter den Stufen des Altars wieder aufgefundenen Inschrift besagt ⁴⁾. Auch die Mauriskirche zu Münster besaß schon damals solche in dem jener Zeit entstammten kostbaren Reliquienkreuze ⁵⁾. Aus demselben Jahrh. sind Liudgerische Reliquien beglaubigt für das paderborner Kloster Abdinghof und zwar verschiedene Partikeln, von denen eine in der capsula sancti Anscarii aufbewahrt wurde ⁶⁾. Auch Freckenhorst konnte sich rühmen, außer den weithin berühmten Reliquien vom Kreuze des Heilandes und den bereits 861 dorthin gebrachten vom h. Bonifatius und andern auch solche des h. Liudger zu be-

¹⁾ Gesta episcoporum Halberstadensium. SS. XXIII. 857.

²⁾ Annalista Saxo. SS. VI. 636; Gesta l. c. 87.

³⁾ Annalista l. c. 637; Gesta l. c. 88. In Halberstadt wurde gegen 1071 auch eine Kapelle des h. Liudger erbaut und überaus reich ausgestattet von Bischof Burchard (Gesta l. c. 100 und 106).

⁴⁾ Zeitschrift XXI. 380.

⁵⁾ Katalog zur Ausstellung westfälischer Alterthümer und Kunstzeugnisse im Juni 1879 zu Münster i. W. Nr. 465.

⁶⁾ Additamenta zum westfälischen Urkundenbuche S. 5 und 6 nach der jetzt in der trierer Dombibliothek befindlichen abdinghofer Handschrift E. 135 sec. XI.

sigen; sie wurden laut einer Notiz des dortigen *liber aureus* aufbewahrt in dem Bilde des h. Bonifaz, das 1292 renoviert wurde ¹⁾. Da wird kaum zu bezweifeln sein, daß nicht auch Münsters Domkirche schon frühzeitig sich um solche bemüht und sie erhalten hat, wenn wir auch keine Nachricht darüber haben, ebenso wie die dem h. Ludger geweihte Kirche zu Helmstädt, die in der mittelalterlichen Tradition auf ihn auch ihren Ursprung zurückführte ²⁾.

Unter der kurzen Regierung Bischof Ludwigs (1169—1773) gelangte ein Kreuz mit Reliquien des Heiligen nach Münster, vor dem dann die im *libellus Monasteriensis* ³⁾ so anschaulich geschilderten Wunder sich ereigneten. Viele Jahre hindurch hatte es in einer Scheune oder auf einem Speicher zu Elten an der Ems unbeachtet gestanden, bis bei einem Brande, dem alle Gebäulichkeiten zum Opfer fielen, jener Speicher wunderbarer Weise mitten im Feuermeer erhalten blieb, so daß der Hausherr ihm nunmehr am Ende des Hauses eine besondere Kammer machen ließ und mit allen Bewohnern der Umgegend ihm hohe Verehrung erwies. Nachts brannte stets ein Licht vor ihm und zu bestimmten Zeiten wurde Weihrauch geopfert. Auf Befehl Bischof Ludwigs wurde es am Tage vor der Einweihung in die neu errichtete hölzerne Kapelle des h. Ludger gebracht, die bald der steinernen Kirche weichen mußte. Dorthin fand nun großer Zusammenlauf des Volkes statt, und Gott machte, wie der Verfasser des *libellus* c. 3 sagt, durch die Gewisheit der Wunder allen Zweifel an der Echtheit zu nichte. Sichere Nachricht über den Verbleib des Kreuzes und der

¹⁾ Wilmans: Kaiserurkunden I. 416 N. 1.

²⁾ Merkwürdigerweise wird in dem Reliquienverzeichnisse Kottulns, doch auch einer Stiftung Ludgers, aus dem Ende des XV. Jahrhunderts nichts von ihm erwähnt. Zeitschrift XVIII. 149.

³⁾ Geschichtsquellen IV. 237 ff.

Reliquien fehlt leider; wahrscheinlich ist es bei einem spätern Brande untergegangen.

Ueberhaupt hören wir aus den nachfolgenden Jahrhunderten nichts weiteres über die Reliquien, bis zur Zeit des thatkräftigen und um die Restauration des Katholicismus eifrigst bemühten Fürstbischöfes Christoph Bernard von Galen, der ein großer Verehrer des Heiligen war und seine Feste förderte. Er glaubte, wie sein Biograph Joann von Alpen erzählt ¹⁾, dem Willen Ludgers nicht entgegen zu wirken, wenn er aus Werden einen Theil des h. Körpers mit sich nehme. Desto mehr sträubte sich aber der größere Theil des Capitels, der eine solche Verstümmelung seines Patrons nicht gestatten wollte ²⁾. Doch setzte Christoph Bernard unter Zustimmung des Abtes und des Priors seinen Willen durch und erhielt zwei Partikeln, welche er einer kostbaren silbernen Tumba anvertraute und so nach Münster zum Dome brachte ³⁾. Das Domkapitel hatte ihn 1654 gebeten, einige Reliquien des Heiligen in der Kathedralekirche, „dem Orte, wo dieser sein Münster stiftete und sein heiliges Werk begann, niederzulegen“ ⁴⁾. Von dort wurden sie im Jahre 1807 beim Herannahen der Franzosen mit anderen Schätzen des Domes nach Magdeburg geflüchtet, von wo sie spurlos verschwanden ⁵⁾.

¹⁾ Decadis de vita et rebus gestis Christophori Bernardi I. 561 zum Jahre 1662.

²⁾ Gregor Overhans handschriftliche annales imperialium immediatorum et exemtorum monasteriorum Werthinensis et Helmstadiensis zu 1654 Juni 11 bei Schunden: Geschichte der Abtei Werden S. 192.

³⁾ Tüding: Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernard von Galen S. 321. Hüfings Mittheilung (S. 168), er habe sie der Kirche zu Villerbeck geschenkt, ist irrthümlich.

⁴⁾ (Krabbe:) Einführung des Christenthums im Münsterland. S. 31.

⁵⁾ Sie wurden nicht von den Heerführern Napoleons I. „mit hinweggenommen“, wie Behrends: Leben des h. Ludgerus S. 57 meint.

Bei den beiden Jubelfeiern endlich, welche in unserm Jahrhunderte 1809 und 1860 große Scharen frommer Gläubigen zum Grabe des großen Sachsenapostels zogen, wurden die Reliquien zur andächtigen Verehrung längere Zeit ausgestellt. In letzterem Jahre fand am 19. Mai die feierliche Eröffnung des Reliquienschrines durch den Weihbischof von Köln in Gegenwart des Bischofes und Weihbischofes von Münster statt. Da wurde durch die ärztliche Untersuchung konstatiert, daß bei weitem die meisten, ja fast sämtliche Gebeine noch vorhanden waren, nämlich die Hirnschale (cranium), der untere Kinnbacken (maxilla inferior), der erste Halswirbel (atlas), der zweite Halswirbel (epistropheus), die fünf andern Hals-, sieben Brust- und fünf Lendenwirbel, das Kreuzbein (os sacrum), das Hüftbein (zwei ossa illium), zwei Schulterblätter (scapulæ), zwei Schlüsselbeine (claviculæ), zwei Oberarmknochen (ossa humeri), zwei Speichen (radii), zwei Ellbogenröhren (ulnæ), zwei Schenkelknochen (ossa femoris), zwei Schienbeinknochen (tibiæ), zwei Wadenbeine (fibulæ), zwei Knieescheiben (patellæ), ein Sprungbein (talus), ein Ferseubein (calcaneus), ein Mittelhandknochen (os metacarpi), sechs Rippen, sieben Fragmente von Knochen, welche der Hand- und Fußwurzel der Mittelhand, dem Mittelfuß und den Fingern oder Zehen (Phalangen) anzugehören schienen¹⁾. Hiervon wurden drei Partikeln abgetrennt und am 3. Juni in feierlicher Prozession nach Münster gebracht, von denen das fragmentum ossis metacarpi tertii, continens basin et semissin partis mediæ dem Dome, ein gleiches fragmentum ossis metacarpi quarti der Lindgerikirche und das fragmentum unius costarum superiorum für die Lindgerikapelle über dem Borne in Lippborg überwiesen wurde²⁾. Für die Partikel der

¹⁾ Hüfing: Der h. Lindger S. 168 f.

²⁾ Uebereinstimmende Beglaubigungsurkunden von 1860 Juli 29 in den

Ludgerikirche wurde schon bald ein ostensorium beschafft, die des Domes wurde bei der Feier des Reliquienfestes im J. 1880 der neuen Reliquienfigur des Heiligen anvertraut. Bei jener Hebung der Reliquien in Werden sind denn auch vereinzelte Partikeln, aber nur sehr wenige, in Privatbesitz übergegangen.

Wenn nun gegen die bislang nachgewiesenen Ueberreste keine Verdachtsgründe vorliegen, wir sie vielmehr als echt anzuerkennen haben, dürfte dies bei einigen anderen zweifelhaft sein. Es ist ja bekannt, daß ein großer Theil von Reliquien wenig beglaubigt, bei manchen direkt die Fälschung und der Betrug nachgewiesen ist. Dies kann bei dem ungemainen Werthe, den das Mittelalter auf den Besitz von solchen legte, und der kindlich naiven Leichtgläubigkeit desselben wenig befremden. So wollte man auch von dem Blute, das auf so wunderbare Weise aus der Nase des Heiligen geflossen war, in Werden und Nottuln besitzen. Die erste Nachricht darüber haben wir aus dem XIII. Jahrhunderte, denn dieser Zeit gehört die Inschrift der gleich anzuführenden werdener „Trinkschale des Heiligen“ an, laut welcher diese unter verschiedenen anderweitigen Reliquien auch „sanguis sancti Ludgeri“ aufbewahrte. Aber es gab dort im Beginne des XVI. Jahrhunderts auch ein goldenes Bild des Heiligen mit synem blode, dat an den .XXX. daghe na synem doide tho Munster uth syner nasen vloot ¹⁾. Die Nonnen von Nottuln endlich wollten dasselbe gar in Baumwolle wohlverwahrt besitzen. Doch habe ich dafür kein älteres Zeugniß auffinden können als das des bekanntlich nicht sehr glaubwürdigen Wilkens ²⁾. Namentlich

Archiven der genannten Kirchen (Mittheilung des H. Pfarrer Lange ad s. Ludgerum).

¹⁾ Geschichtsquellen IV. 276.

²⁾ Kurze Lebensgeschichte der h. Gerburgis S. 12 f.; Kurze Lebensge-

berichtet das nottulnſche Reliquienverzeichniß aus dem Ende des XV. Jahrhunderts nichts davon. Das werdenſche von 1512 vermerkt als beſonderen Beſitz noch „van den haren“¹⁾.

Nun würde aber der Begriff „Reliquie“ zu enge gefaßt, unſere Aufgabe demgemäß nur unvollſtändig gelöſt ſein, wenn wir die körperlichen Ueberreſte des Heiligen allein ins Auge faſſen wollten. Dem Volke mußte auch alles das heilig und verehrungswürdig ſein, was an ihn erinnerte, von ihm herrührte, durch ihn und ſeinen Gebrauch geheiligt war. Wir ſind nun in der glücklichen Lage, nicht nur jene ziemlich vollſtändig und über jeden Zweifel erhaben echt zu beſitzen, ſondern auch eine beträchtliche Zahl dieſer Gegenſtände nachweiſen zu können. Mehrere von ihnen gewinnen dadurch Intereſſe, daß ſie zugleich von kunſtgeſchichtlichem Werthe ſind. Sie ſind durch die Ausſtellung unſeres Vereines in Münster und durch die Ausſtellung in Dülſſeldorf allgemeiner bekannt geworden. Da iſt es zunächſt der „Reiſefelch“ des Heiligen, merkwürdigerweiſe in dem werdenſchen Reliquienverzeichniß vom Jahre 1512, das uns in der Handſchrift Nr. 136 unſerer Vereinsbibliothek aufbewahrt wird, nicht erwähnt. Doch iſt ſeine Echtheit, ſoviel ich weiſß, nirgends angezweifelt worden; von den ſämmtlichen Kunſtverſtändigen wird ihm dagegen ein hohes bis in die Karolingerperiode reichendes Alter zuerkannt, womit allerdings ein vollgültiger Beweis, daß er gerade Eigentum des heil.

ſchichte des h. Ludger S. IX. Ende. Er ſagt noch: „Auf dem daran befeſtigten Schädchen aus Papyrus oder Baumrinde lieſt man: De sanguine beati Liudgeri“. Im J. 1131 ſei es in den Altar der fog. Ludgerſkapelle gebracht; 1489 habe Biſchof Heinrich es in den neuen Choraltar gelegt, und jetzt werde es in einem Käſtchen aufbewahrt. Auch die Nonnen von Ueberwaſſer behaupteten, wie er ſagt (Mſc. IV. 29 S. 10 im Rgl. Staatsarchiv zu Münster), in der Jeruſalemskapelle von dem Blute zu beſitzen.

¹⁾ Geſchichtsquellen IV. 277.

Lindger gewesen, nicht erbracht ist. Der Kelch ist überaus klein, nur 12 cm hoch, somit außerordentlich zweckdienlich, da ja Lindger ihn auf seinen Missionsreisen mit sich führen mußte. Er ist aus dickem Kupferblech getrieben und vergoldet, von höchst einfacher und klassische Reminiscenzen verratender Form. Sein trichterförmiger Fuß steigt in steiler, wenig gebogener Form bis zum plattrunden Knause auf und trägt am untern Rande die kräftig eingegrabene Kapitalinschrift: *hic calix sanguinis dni nri Jhu Xri (domini nostri Jesu Christi)*. Es ist bisher nicht beachtet worden, daß diese Worte ein Chronogramm mit der Jahreszahl 788 bilden, so daß sie bereits die Beziehung zum h. Lindger auszudrücken scheinen ¹⁾. Die ziemlich gerundete glockenförmige Kuppe zeigt am obern Rande die Worte: *agitur hæc summus per pocla triumphus* ²⁾. — Damit ist lange ³⁾ als zugehörige Patene in Verbindung gebracht eine ebenfalls in Werden befindliche tiefe und breite Schüssel aus Silber, aber zum Theil vergoldet. Im Boden befindet sich eine nach oben und unten ausladende, runde flache Büchse; in dieser sollen zweifelsohne die in der Majuskelschrift sec. XIII. in. an der Außenseite des obern Randes aufgeführten Reliquien ⁴⁾ sich befinden. Ueber dieses zumal im Verhältniß zum Kelche auffallend große Gefäß (4,5 cm hoch und 19,7 cm im Durchmesser) hat man mancherlei Vermuthungen

¹⁾ Hierauf mag beruhen, daß die spätere Tradition eben 788 als Gründungsjahr des Klosters bezeichnet.

²⁾ Katalog der kunsthistorischen Ausstellung in Köln 1876, S. 69; von Münster Nr. 269; von Düsseldorf Nr. 567; f. Geschichtsquellen IV. 276. A. 5.

³⁾ So nach im köln. und mit einem „vermuthlich“ im münsterischen Katalog.

⁴⁾ *In hoc cippo continentur sanguis sci Ludgeri et pars de cingulo eius, de s. Huperto, de s. Georgio, de sociis Mauriti, de cilicio eius.*

aufgestellt, es für eine „Patene in der ältesten Form“¹⁾, eine „zum Austheilen der h. Communion bestimmte Patene“²⁾ gehalten. Die Inschrift bezeichnet es als cippus = scyphus, Becher, Pocal; damit übereinstimmend wird es im mehrfach angezogenen werdenschen Verzeichniß der nap s. Ludgers genannt, der seine besondere Verwendung bei Fieber und anderen Krankheiten fand³⁾. Nach dem münsterschen Katalog gehört er aber erst dem XI. Jahrhundert an, so daß er nur legendarisch, vielleicht anschließend an die Inschrift mit Lindger in Beziehung gebracht ist. — Auch das zum Kelche gehörige Tragaltärchen glaubte man im Beginne des XVI. Jahrhunderts noch in Werden zu besitzen⁴⁾; heute ist es nicht mehr vorhanden, man müßte es denn in dem von der Tradition allerdings mit Lindger in Verbindung gebrachten Reliquienkästchen erkennen wollen, bei dessen Umkleidung, etwa am Ende des XIV. Jahrhunderts, älteres und bis in die karolingische Zeit zurückreichendes Material, wie es scheint skandinavisches Ursprungs, verwertet wurde⁵⁾. Ebenso fehlt das zur selben Zeit erwähnte Kreuz, das der Heilige bei der Missionierung Frieslands soll bei sich geführt haben⁶⁾. Es ist durch den Bericht der vitæ beglaubigt, daß Lindger z. B. bei der Christianisirung Helgoland ein Kreuz bei sich hatte⁷⁾, wie wir auch aus vielen Stellen wissen, daß die

1) Katalog von Münster.

2) Bingsmann: der h. Ludgerus S. 188.

3) Der nap s. Ludgers, darynne helichdom besloten is van s. Jorgen, van s. Hubert und van der geselschap s. Mauricii, dar men uthdrinckt vor de feber und ander krancheit. Geschichtsquellen IV. 276.

4) Eyn portatel darup s. Ludger misse tdoene plach.

5) Düsseldorfer Katalog Nr. 988.

6) Dat helige cruetz, dat sent Ludgher by sich tvoeren plach, darmede he Freyslant Christo bekeerde.

7) Vita I. c. 22 S. 26.

Missionare entweder selbst das Kreuz trugen oder vor sich hertragen ließen ¹⁾. Wie weit aber die Nachricht, jenes Kreuz sei das des h. Ludger gewesen, Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann, läßt sich nicht mehr kontrollieren.

Hierzu tritt eine Reihe größerer oder geringerer Ueberreste seiner Kleidung. Partikeln de vestimento eius und de cilicio eius, vom härenen Gewande, das er nach den Berichten der vitæ unter seiner standesgemäßen Kleidung trug ²⁾, werden schon im XI. Jahrhundert unter den Reliquien von Abdinghof verzeichnet ³⁾; ferner unter den werdenschen Reliquien im XVI. Jahrhundert ⁴⁾. „Sein“ lederner Gürtel, der noch heutigen Tages dort vorgezeigt wird, wird ebenfalls zuerst im J. 1512 erwähnt. Das Leder ist fein, aber mit Pferdehaaren gefüllt. Das Schloß daran ist sicher jünger aus vergoldetem, ciselirtem Silber. In früheren Jahrhunderten pflegte man schwangere Frauen damit zu umgürten ⁵⁾. Will man seine Echtheit annehmen, so wird man mit Meyer ⁶⁾ den Schluß ziehen müssen, daß der Heilige eine stattliche umfangreiche Persönlichkeit gewesen sei. Auch die Handschuhe, darmede s. Ludger yn synem episcopaet misse tdoene plach, wurden schon im XVI. Jahr=

¹⁾ J. B. Beda: hist. eccl. gentis Anglorum I. 25. — Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts wurde ein bis dahin im Ludgeri-Kloster zu Helmstädt aufbewahrtes Kreuz nach Werden gebracht, das Karl der Große laut der Inschrift: Düt Crütz hadde Carolus in siner Hand, Als he bekierde dat Saxenland bei seinen Zügen gegen die Sachsen soll getragen haben. Es hängt jetzt in der Sakristei der frühern Abtei- und jetzigen Pfarrkirche. Schundens Geschichte der Abtei Werden S. 163.

²⁾ Vita I. c. 30; v. II. c. 31; v. III. c. 41;

³⁾ Additamenta zum Westf. Urk.-B. S. 5.

⁴⁾ Geschichtsquellen IV. 277.

⁵⁾ De Gordel s. Ludgers, dar met swangere frauen mede umbegordt Geschtsqu. IV. 276.

⁶⁾ Werden und Helmstädt.

hunderte, und auch jetzt noch dort aufbewahrt, ohne daß es möglich wäre, die Echtheit mit weiteren Gründen darzuthun. Ein Theil seines Cingulums befand sich bereits im XIII. Jahrhundert in der auf dem Boden der Trinkschale Ludgers angebrachten Büchse ¹⁾. — Dagegen ist das lederne Meßgewand in Billerbeck, welches dem Heiligen zugeschrieben wurde, als unecht jetzt anerkannt.

„Van der casulen Ludgers und der stolinghe, darynne he begraven wart“ glaubte man im XVI. Jahrhunderte in Werden zu besitzen, wenn diese Nachricht des Reliquienverzeichnisses nicht auf ungenauem Ausdrucke beruhen sollte. Denn noch heute wird dort ein „Ärmel von der Grabalba“, also weder der Casel noch der Stola, bewahrt; er ist von byßusartigem, orientalischem Stoffe und bestickt mit systematisch sich wiederholenden, in Gold- und Purpurfäden aufs feinste durchgeführten rautenförmigen Mustern, die je von zehn ebenso behandelten Rosettchen umgeben sind. In Bezug auf Textur wie Stiderei ist das ganze äußerst delikat behandelt. Eine Hand des XIII. Jahrhunderts hat auf einem angenähten Pergamentstreifen ihn bereits bestimmt als *manica una de camisia in qua sanctus Ludgerus sepultus iacuit* ²⁾. Es ist möglich, daß damals, etwa nach dem großen Brande, der im Beginne jenes Jahrhunderts unter Abt Heribert die werdener Kirche „mit vielem h. Ornat, vielen h. Gefäßen, und einigen Reliquienschrainen“ in Asche legte, aber die Reliquien des h. Ludger nebst einigen anderen verschonte ³⁾, eine Oeffnung des Grabes stattgefunden hat

¹⁾ S. oben S. 70 Anm. 4. Vielleicht bezieht sich das am Schlusse der Inschrift stehende „de cilicio eius“ ebenfalls auf Ludger, den Patron und vor allen andern verehrten Heiligen des Klosters, und nicht auf Mauritius.

²⁾ Geschichtsquellen IV. 277 A. 5.

³⁾ Oerham's Annalen bei Schuncken S. 99 A. 3.

und der Ärmel demselben entnommen ist. Bei derselben Veranlassung, sind dann vielleicht auch die Inschriften der „Trinkschale“ wie des „Reisefeldes“ angefertigt. — In Werden wurden ferner Theile van der dodenbar hochgehalten, offenbar jener, auf welcher die Translation bewirkt wurde, ähnlich wie bereits im XI. Jahrhundert de lectulo eius in Abdinghof ¹⁾.

Aus der Biographie war ferner bekannt, wie Liudger schon als Kind sein Sinnen und Trachten den Wissenschaften zugewendet und lange Zeit auf seine geistige Ausbildung verwandt hatte. Schon in frühester Jugend ahmte er die Schreiber nach ²⁾, und mit einem reichen Schatze von Büchern kehrte er von England nach Utrecht zurück ³⁾. Die spätere Gründungsgeschichte Werdens ⁴⁾ verzeichnet sodann im besonderen die Regel des h. Benedikt, und die *vita rythmica* I. 985 ff. außerdem noch ein *psalterium* als von ihm geschrieben, und wir mögen leicht annehmen, daß man diese damals in Werden zu besitzen glaubte. Kennt doch auch Cincinnius eyn boeck, dat s. Ludger mit syner selves hand geschreven hefft. Es zeichnete sich ja gerade die Klosterbibliothek Werdens, wo schon Liudger eine Schule gestiftet hatte, die wiederholt zu hoher Blüte gedieh, durch eine große Anzahl alter und wertvoller Handschriften aus, von denen mehrere jetzt eine hervorragende Zierde der Königl. Bibliothek zu Berlin ⁵⁾ bilden. Direkt wird von einem kostbaren Evangelienbuche, das sich jetzt dort befindet, gesagt, es rühre von Liudger her ⁶⁾, ebenso von einer Handschrift

¹⁾ Additamenta S. 5 f. de corpore s. Liudgeri episcopi et de cilicio eius et de vestimento eius de lectulo eius.

²⁾ Geschichtsquellen IV. 13.

³⁾ A. a. O. S. 17.

⁴⁾ A. a. O. S. 208.

⁵⁾ Vgl. Berg: Archiv VIII.

⁶⁾ Krabbe: Geschichtliche Nachrichten über die höheren Lehranstalten in

mit kostbarem Elfenbein=Deckel, die früher ebenfalls auf der Paulina, jetzt in England in Privatbesitz ist, und die laut der Inschrift dem h. Liudger von einer Schwester Karls des Großen geschenkt war ¹⁾. Und auch der berühmte codex argenteus der gothischen Bibelübersetzung Bischof Wiflas', soll durch Liudger nach Werden gekommen sein ²⁾, sei es von England, sei es von Monte-Casino her; auch nimmt man wol an, er sei von Karl dem Großen an Liudger für Werden geschenkt. Ein stringenter Beweis hierfür läßt sich nicht erbringen; doch dürfte man geneigt sein, jenen Angaben beizupflichten, wenn man bedenkt, daß eine solche prachtvolle Handschrift nur mit Aufgebot größter Mittel konnte erworben werden, solche aber Liudger bei dem mehrfach in den vitæ betonten Reichtum seiner Eltern zur Verfügung standen, wir andererseits keine Persönlichkeit und keine Veranlassung kennen, durch welche sie nach Werden könnte gekommen sein, und in späteren Jahrhunderten mehr und mehr Sinn und Verständniß für unsere älteste germanische Sprache und damit das Interesse an der Handschrift schwinden mußte. Wir würden dieselben um so eher annehmen, wenn wir den Hypothesen ausgezeichnete Gelehrten beitreten dürften, welche den Ursprung des altfrieschen

Münster S. 25, darnach L. v. Bornstedt: Der h. Ludgerus S. 177, und Nordhoff: Buchbinderkunst und Handwerk in Westfalen, Zeitschr. XXXIX. 156 f. Krabbe hat aber vielleicht sich hier eine Verwechslung mit der Handschrift der vita II. s. Liudgeri (vergl. über dieselbe Zeitschr. XXXVIII. 155 ff.) zu Schulden kommen lassen; diese beruht ja in einer elfenbeinernen Kapsel und hat auch zu andern Verwechslungen Anlaß geboten. In Berz: Archiv VIII. 841 ff. wird wenigstens unter den werdenschen Handschriften der Berliner Bibliothek kein Evangeliar aufgezählt, wohl noch ein wertvolles Psalterium, aber sec. XI. ex.

¹⁾ Nordhoff in Zeitschrift XXXIX. 157 und 184 f.

²⁾ Nordhoff Zeitschr. XXXIX. 156.

Beichtspiegels ¹⁾ wie der unter dem Namen des Heliand bekannten Evangelienharmonie ²⁾ mit der Persönlichkeit Liudgers in Verbindung bringen, der jenes Beichtspiegels dringend bedurfte, und dem das Vorbild des Heliand, die berühmte angelsächsische Dichtung Caedmons nicht unbekannt sein konnte, der sie vielmehr selbst wird mit aus England gebracht haben. Und wenn er auch nicht selbst der Dichter des Heliand gewesen, dieser vielmehr erst nach seinem Tode entstanden ist, so war doch höchst wahrscheinlich einer seiner Schüler, auf den des Heiligen Geist eingewirkt hat, ein Geistlicher des monasterium in Mimigernäsford im ersten Viertel des IX. Jahrhunderts der Verfasser; dorthier stammt die eine erhaltene Handschrift, die andere aus dem Schwesterkloster, der Hauptstiftung Liudgers in Werden ³⁾. Er lehrte ja auch den blinden und von ihm geheilten friesischen Sänger Bernlef die Psalmen in heimischer Sprache zu singen ⁴⁾. Welch' eine Fülle von Licht ergießt sich so über die Person unseres ersten Bischofs: Liudger im Mittelpunkte nicht nur der Christianisierung des nordwestlichen Deutschlands, sondern auch eben so sehr der wissenschaftlichen Bestrebungen; er auf das eifrigste bestrebt unsere heimische Sprache zu erhalten, zu kräftigen und zu fördern, ihr das gesammte neue Gebiet der christlichen Heilswahrheiten zu erschließen, sie dem Evangelium dienstbar zu machen. — Eine kostbare Reliquie seines Geistes, ein Denkmal seiner Frömmigkeit wie Tüchtigkeit hat er uns in der von ihm verfaßten Biographie seines Lehrers Gregor hinterlassen ⁵⁾.

¹⁾ Röne: der altfriesische Beichtspiegel zur Zeit des h. Liudgerus und seiner nächsten Nachfolger S. VII. f.

²⁾ Schmeller: Heliand II. Einl. S. 15.

³⁾ M. Heyne: Ueber den Heliand (im Anschluß an E. Windisch: Der Heliand und seine Quellen, Leipzig 1868) in Höpfner und Zaher: Zeitschr. für deutsche Philologie I. (1869) 288 ff.

⁴⁾ Vita I c. 26.

⁵⁾ Die an die vita s. Suidberti angehängte canonisatio desselben, die

Aber auch manches andere noch erinnert an ihn: im XVII. und XVIII. Jahrhunderte zeigte man in Billerbeck noch das Sterbehaus; es wurde aber „in keinen ehren gehalten, sondern von schlechten leuthen“, zur Zeit Corfey's von einem Weber bewohnt, und immer waren die Inwohner „mitunglück, krankheiten und armuth befallen“¹⁾. Man zeigt noch jetzt die Hofstelle und weiß, daß der Gastwirt Fiehe einen Theil des alten Gebäudes in seinem Hintergebäude verbaut hat²⁾. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts baute Kurfürst Clemens August an dieser Stelle die sogenannte Sterbekapelle³⁾. In Werden nennt die fromme Legende den Weg, welchen alljährlich die Procession zurücklegt, den Sintflurs-Weg, und die Heiligenhäuschen, vor denen der Segen erteilt wird, bezeichnen dem Volke die Stellen, wo der Heilige sich ausgeruht. Und in einem dort unweit der Kirche gelegenen Hause „im Lür“ soll er seine Wohnung gehabt haben⁴⁾. — An mehreren Orten endlich finden sich sogenannte Ludgeribrunnen, meistens angesehen als die Stätten, wo er die h. Taufe gespendet habe, so in Werden, Helmstädt, Lippborg, Billerbeck⁵⁾ und Poppenbeck.

unter Ludgers Namen auftritt, ist ein späteres Nachwerk, gefertigt, wie ich anderweitig dargethan habe, wahrscheinlich in Holland im XIV. oder im Beginne des XV. Jahrhunderts (s. die Fälschung der vita s. S. im historischen Jahrbuch II. 274ff.). Eine vita s. Bonifatii hat Ludger nicht geschrieben.

1) Geschichtsquellen III. 293.

2) Ruhn: Westfälische Sagen, Gebräuche und Märchen I. 97.

3) Hüfing S. 171.

4) Pingsmann: Der h. Ludgerus S. 186.

5) Kemper: Der Bienenjäger S. 27 ff. erklärt den Platz für eine alte Opferstätte Odins. Wie die Missionäre die den Göttern geheiligten Plätze umwandelten in christliche Tempel, so wählten sie auch mit Vorliebe solche Götterquellen zum Taufen. Vgl. z. B. Alcuins vita s. Willibrordi c. 10, bei Jaffé: Bibliotheca rerum Germanicarum VI. 48.

Die Liudgeriquelle am Bornerberge in Werden ist die bestbeglaubigte; schon im X. Jahrhundert wird der „fons s. Liudgeri“ genannt¹⁾; ob er aber von dem Heiligen bei Taufen verwendet worden, ist nicht sicher, jedoch immerhin möglich, wenn es auch in und um Werden vielleicht damals keine Heiden mehr gab, da dorthin ja Sachsen zum Unterrichte und zur Taufe könnten gekommen sein, ähnlich wie Widukind nach dem entlegenen Attigny. Die helmstädtter Quelle mag ebenfalls die Taufstätte der ersten Christen jener Gegend sein, mit dem h. Liudger ist sie aber wie das dortige Kloster nebst Kirche überhaupt erst nachträglich in Verbindung gebracht. Von dem Liudgeribrunnen bei Lippborg heißt es in einer Urkunde aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, daß dort seit undenklicher Zeit auf die Fürbitte Liudgers Wunder geschehen seien, der fons miraculosus aber seit der Kirchenspaltung vernachlässigt sei; älteres wissen wir nicht. Seit jener Zeit steht dort eine Liudgerikapelle²⁾. Bei Billerbeck liegt am Wege nach Darfeld ein Liudgeribrunnen, eine der Berfelquellen, die sich durch besonders klares und schmachhaftes Wasser auszeichnet, das für sehr wohlthätig bei Augenkrankheiten gehalten wird³⁾. Schon um die Mitte des XVI. Jahrhunderts war er ausgemauert, und daß Mauerwerk mußte etwa 60 Jahre später erneuert werden⁴⁾. Weitere Kunde gibt die Sage und Legende; sie hat sich aber vielgestaltig entwickelt. Da soll es den Leuten, nachdem der Heilige die Gegend von den Gänzen und wilden Enten befreit hatte, an Wasser⁵⁾ gefehlt haben, worauf er seinen Stab in die Erde stieß und so, wie auch ander-

¹⁾ Geschichtsquellen IV. 231.

²⁾ Tibus: Gründungs Geschichte I. 611 f.

³⁾ Tibus I. 612.

⁴⁾ Hüfing S. 170.

⁵⁾ Es heißt auch: an genießbarem Wasser. Krimphove: Leben und Wirken des h. Liudger S. 105 ff.

wärts erzählt wird, den schönen Quell schuf, dessen Wasser im Winter warm, im Sommer aber kalt ist, dort taufte er dann „die ersten Heiden“ ¹⁾. Es wird aber auch erzählt, wie Luidger eines Abends beim Spaziergange auf den sogenannten billerbecker Berg gekommen sei, wo er mitten im Walde ein erbärmliches Häuschen sah und in dessen Thüre eine sehr schmutzige, im Gesicht ganz schwarze Frau. Diese entschuldigte ihre Unreinlichkeit damit, daß der Brunnen ausgetrocknet und die Gegend wasserleer sei. Da habe er zwei Gänse ergriffen, die gerade neben ihm standen und in den Brunnen geworfen; wo sie wieder zum Vorscheine kämen, solle sie nachgraben. Die Gänse aber hätten sich durch den ganzen Berg hindurch gearbeitet und seien am andern Morgen zum Erstaunen der Leute in Billerbeek aus der Erde hervorgekommen, und an dieser Stelle sei der Luidgerusbrunnen entstanden. Jetzt steht das Bildniß des Heiligen darauf, wie er in der einen Hand den Bischofsstab hält, mit der andern auf den Berg hinzeigt, woher die wunderbare Quelle entstanden. Und auf dem Berge selbst sein Bildniß, wo ehemals der vertrocknete Brunnen war, wie er im Begriffe ist, die Gänse ²⁾ in den Brunnen zu werfen ³⁾. Offenbar ist das Verhältniß gerade umgekehrt, wie ja die Sage und Legende es liebt an Thatsächliches, Bestehendes anzuknüpfen, dies in ihrer Weise zu gestalten, während nur in seltenern Fälle sie Grund und Veranlassung zu spätern Ereignissen und Zuständen abgibt. Weil jene Bildnisse des Heiligen so dastanden, entwickelte sich nach und nach die Sage, ohne daß beachtet wird, daß sie des unwahrschein-

¹⁾ Kuhn: Westfälische Sagen, Gebräuche und Märchen I. 97; vgl. auch Kemper: Der Bienenjäger S. 20.

²⁾ Als Attribut des Heiligen nachweisbar seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts, s. Hüfing S. 173.

³⁾ D. H. Brückmann: Altes und neues aus dem Münsterland und seinen Grenzbezirken. S. 65 f.

lichen genug bietet: Gänse auf einem Berge, bei einem leicht vertrocknenden Brunnen, die sich tief durch die Erde einen Gang graben. — Ähnlich erklärt sich die andere billerbecker Sage, daß der Heilige eines Tages auf seiner Wanderung an dem Brunnen seinen Durst gestillt habe und darum der Löffel, mit dem er das Wasser geschöpft, dort noch an einer eisernen Kette liege ¹⁾. — Die Sage über das Entstehen des poppenbecker Brunnens ist eine Verquickung der beiden billerbecker. Auch hier klagte eine Bäuerin dem Heiligen über Wassermangel, worauf er den Stab in die Erde stieß und so den schönen Brunnen hervorrief. Da sie nun ihren Dank bezeigen wollte, hat sie nach langem Dringen ihm drei Enten schenken dürfen, die er auf das Wasser des Brunnens setzte, worauf sie untertauchten und auf dem Brunnen zu Billerbeek wieder zum Vorschein kamen ²⁾. Ältere Nachrichten besitzen wir auch über Poppenbeek nicht.

¹⁾ Kuhn I. 96.

²⁾ Kuhn I. 98.